

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 55 (1998)
Heft: 5: Rückzug ins Schneckenhaus : wenn Menschenscheu krank macht

Artikel: Seltene Pflanzenarten erhalten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-557928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seltene Pflanzenarten erhalten

Es ist eines, durch internationale Artenschutzabkommen den Handel mit bedrohten freilebenden Tieren und Pflanzen zu verbieten oder zu kontrollieren. Ein anderes ist die Vielfalt der einheimischen Nutzpflanzen und -tiere. Gerade auch sie gilt es zu hegen und zu pflegen. Ein Artikel samt Interview wider die Einfalt des Menschen für die Vielfalt der Natur.

1. 1500 verschiedene Pflanzenarten, von wilden Karotten, über Sauerampfer, Blaken, wilden Kirschen und Zwetschgen bis hin zu Äpfeln - 1500 Pflanzenarten dienten den Menschen in allen Zeiten als Lebensgrundlage. Im Mittelalter ernährten sie sich noch, so schätzt man, von ca. 300 meist angebauten Pflanzen. Heute ist die Nahrungsbasis schmäler geworden. Weltweit hat sie sich auf weniger als 20 Pflanzen reduziert, darunter Reis, Kartoffeln, Gerste, Mais, Weizen, Yamswurzel und Maniok. Gewiss: Von Reis gibt es etwa 70 000, von Weizen etwa 30 000, von Kartoffeln etwa 25 000 Sorten. Doch darf man sich nicht täuschen lassen: Die Präsenz auf den Weltmärkten reduziert sich meist auf einige Dutzend Sorten. Statt Artenvielfalt, die auch den sich verändernden Umweltbedingungen - Ozonbelastung, globale Erwärmung, UV-Einstrahlung u.a. - besser trotzen könnte, kultivieren wir Arteneinfalt. Eine gefährliche Entwicklung. Was ist, wenn Kartoffeln, wenn Getreide, wenn Reis einmal ausfallen sollten?

Wissen sichern, Kultur bewahren

Das sind nur einige, zugegeben krasse Beispiele. Daneben gibt es Dutzende, ja Hunderte von anderen, einheimischen Pflanzenarten und Baumsorten, die im Laufe der letzten hundert Jahre sukzessive in Vergessenheit geraten sind. Das zeigt sich modellhaft bei den Apfelbäumen. Bis vor ca. 100 Jahren war der Apfel in der Schweiz neben Getreide (Brot) ein wichtiges Grundnahrungsmittel und stand täglich auf dem Speisenzettel, sei es gekocht oder als getrockneter Apfelsstückli. Unter den rund 1000 (!) Sorten von Tafel- und Kochobst gab es viele, die sehr lange, manchmal über ein Jahr haltbar waren. Viele dieser Äpfel sind im Laufe der Zeit aufgrund ihrer Größe eliminiert worden, etwa die Ananas Reinette mit einem Durchmesser von ca. 4 cm. Alles andere als makelloses, punkto Größe und Farbe ge normtes Tafelobst, gewiss - aber deswegen noch lange kein Grund, die Pflanze aussterben zu lassen. Wie der Ananas-Reinette geht es vielen Pflanzen- und besonders Apfelsorten. Dass sich deren Situation gerade auch im Zeichen der Gentechnologie kaum bessern darf, liegt auf der Hand. Die Stiftung *Pro Specie Rara* geht denn auch davon aus, «dass die Gentechnik den Verlust der genetischen und kulturellen Basis der Nutzpflanzen und -tiere nochmals wesentlich beschleunigen, da von nun an praktisch alles möglich, aber nur

Auf dieser und auf Seite 21: Eine Auswahl alter Bäume und ihrer Früchte, die zusammen mit vielen Heilpflanzen im Teufener Schaugarten besichtigt werden können:



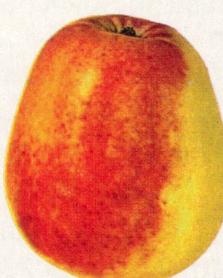
Ananas Reinette



Pariser Reinette



Damason Reinette



Glockenapfel



Remo Vetter ist Betriebsleiter der A. Vogel GmbH in Teufen.

Die Stiftung Pro Specie Rara (PSR) wurde 1982 gegründet und setzt sich für den Erhalt vom Aussterben bedrohter einheimischer Nutzpflanzen und -tiere ein.



PSR sichert das Wissen über zahlreiche Pflanzen- und Baumarten sowie in Vergessenheit geratener Nutztier-Rassen und bemüht sich um ihren Fortbestand. Neben Tier- und Obstpatenschaften stellt PSR Privaten oder Institutionen Saatgut zur Verfügung, um Pflanzenarten neu anzubauen. An verschiedenen Orten in der Schweiz kann man Projekte von PSR besuchen, so etwa besteht in Augst ein Römischer Haustierpark. Vom **8. bis 17. Mai 1998** findet in Genf die von der PSR veranstaltete **«3. Nationale Ausstellung gefährdeter Nutzpflanzen und Nutztiere»** statt. Finanziert wird Pro Specie Rara fast ausschliesslich durch Spenden-gelder. Ein Grossteil der Arbeit wird ehrenamtlich geleistet.

Pro Specie Rara, Sekretariat, Engelgasse 12a, CH 9000 St. Gallen, Tel. CH 071/222 74 20

Pro Specie Rara Sortenzentrale, Postfach 95, CH 5742 Källiken, Tel. CH 062/723 73 01

weniges wirtschaftlich gefragt wird». Die Stiftung setzt sich dafür ein, vom Aussterben bedrohte Kultursorten neu anzupflanzen und ihre natürliche Mannigfaltigkeit zu erhalten – unter anderem auch mit Unterstützung des A. Vogel Heilkräuter-Schaugartens in Teufen.

2. Pflanzenvielfalt im Schaugarten –

Interview mit Remo Vetter, Betriebsleiter A. Vogel GmbH

GN: Herr Vetter, neben den bekannten Heilpflanzen von A. Vogel werden im Teufener Schaugarten auch alte Bäume angepflanzt und gepflegt. Warum eigentlich?

Remo Vetter (RV): Alfred Vogel hat als Forscher und Sammler von seinen Reisen immer wieder Samen, Wurzeln und Reiser von Pflanzen mitgebracht. Im Laufe der Jahre ist so eine grosse Pflanzenvielfalt entstanden. Neben den Heilpflanzen sind ihm in Teufen besonders die Bäume sehr ans Herz gewachsen. Dies macht es auch uns zur Pflicht, sie zu erhalten, zu pflegen und diese Tradition weiterzuführen.

GN: Dabei wollen Sie ja noch weiter gehen als Bio-Bauern?

RV: Unser Ziel ist es, chemiefrei, spritzfrei und so ökologisch zu arbeiten, dass auch Kupfer und Schwefel, die im Bio-Landbau erlaubt sind, entfallen. Statt Monokulturen wollen wir konsequent Mischkulturen pflegen, Biomasse anreichern und gesunden Humus erzeugen.

Gute Gesellschaft am Waldrand

GN: Gibt es ein spezielles Verfahren, mit dem Sie das tun?

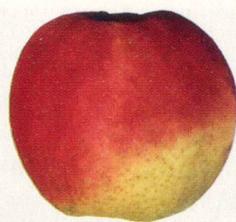
RV: Äpfel wie auch Kirschen wachsen in der Natur immer am Waldrand oder in Hecken – nie in Wiesen. Dort ist der Boden humusreich und abgedeckt, d.h. gemulcht. Obstbäume gehören in eine Waldrand-Gesellschaft. Dies ist in Teufen ideal gegeben. Was den gesunden Humus angeht: Als Versuch pflanzen wir den Hochstämmen Unterpflanzungen in die Baumscheiben. Dafür eignen sich Kräuter wie Thymian, Kapuzinerkresse, Beinwell oder Beeren wie Johannisbeeren, Stachelbeeren, Himbeeren – also alles, was am Waldrand wächst. Hochstämme mit Unterpflanzungen entwickeln sich schneller und zeigen mehr Jungwuchs. Weitere Begleitpflanzen wie z.B. Weide, Eiche oder Haselnuss werden immer wieder gestutzt und auf der Baumscheibe verteilt. Das auf diese Weise entstehende Mikroklima kann unterstützt werden durch Tannenzweige und Rindenspäne. So trocknet der Boden nicht aus, und Wärme und Bakterien stellen sich ein. Die entsprechenden Bäume zeigen doppelt so lange Triebe wie die normal behandelten.

GN: Welche alten bzw. seltenen Bäume sind im Schaugarten zu sehen?

RV: Es handelt sich vorwiegend um Apfelbäume wie etwa alte *Ananas*, *Damason* und *Pariser Reinetten* sowie einen *Scharlachroten Gasgoyn* - um nur ein paar zu nennen. Hinzu kommen weitere Sorten wie etwa *Bühlers Frühzwetschgen*. Sie alle bauen wir in Zusammenarbeit mit Pro Specie Rara an. Alles in allem werden dieses Jahr etwas über 100 verschiedene Heilpflanzen und Küchenkräuter sowie viele Obstbäume im Schaugarten zu sehen sein.



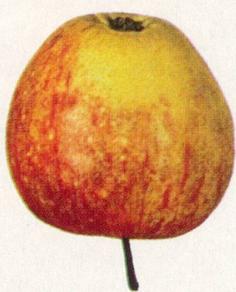
Herrlibirnen-Baum



Cramoisie de Cascoyne (Scharlachroter Gasgoyn)



Streifenkirsche



Sauergräuech



Stäfner Rosen

(Alle Fotos: Pro Specie Rara)

3. ... und die Situation der Heilpflanzen?

Auch hinsichtlich der Heilpflanzen, von denen verschiedene, wie z.B. der Huflattich, unter Artenschutz stehen, zeigt sich eine ähnliche Problematik wie bei den Obstbäumen - allerdings umgekehrt. Nicht weil sie gängige Normen nicht erfüllen, sind sie bedroht, sondern im Gegenteil, weil sie in so grossen Mengen gesammelt werden. Nach Deutschland wurden z.B. in den letzten Jahren von etwa 1500 Pflanzen Exemplare und/oder Extrakte eingeführt, um Medikamente, Kosmetika, Süßigkeiten, Liköre sowie Farb- und Zusatzstoffe herzustellen. Gewicht: Etwa 40 000 Tonnen pro Jahr. Herkunft: Über 100 verschiedene Länder. Beeindruckende, aus einer 1996 veröffentlichten Studie des deutschen Bundesamtes für Naturschutz (BfN) stammende Zahlen. Diese gewaltigen Mengen werden von der Natur erstaunlicherweise aber verkraftet, solange die Pflanzen aus geregeltem Anbau stammen. Erst wenn sie in derartigem Ausmass wild gesammelt werden, beginnt das Problem. Dann nämlich verschwinden sie oft in ganzen Landstrichen: abgefressen wie von Heuschreckenschwärmen - etwa im Mittelmeerraum (Lavendel) oder in Osteuropa. Allerdings lässt sich sagen, dass Kräuter aus Naturwarenhandlungen gemäss der BfN-Studie unbedenklich sind (auch in der Schweiz), da sie aus dem Anbau in Westeuropa stammen. Doch gibt es für viele Pflanzen, die im Handel erhältlich sind, nicht immer zuverlässige Erkenntnisse über Bestandsgefährdungen. Es lohnt sich, die «Liebe zur Natur» nicht einfach als «blinde», sondern als kritische Liebe zu leben.

• CU

Hinweis: Der A. Vogel Schaugarten ist von Mai bis September täglich geöffnet und frei zugänglich. Aufgrund des grossen Interesses werden Gruppen gebeten, sich für Führungen frühzeitig vorzumelden. - Remo Vetter bittet Personen, die Erfahrungen mit ökologischem Pflanzenanbau besitzen, ihm diese mitzuteilen:

**A.Vogel Gesundheitszentrum, Remo Vetter, Postfach 43,
CH 9053 Teufen, Telefon CH 071/333 10 23, Fax CH 071/333 42 74.**

LITERATUR:
«*Neue alte Obstsorten*»,
Bernkopf/Keppel/Novak,
Österr. Agraraverlag,
Sturzgasse 1A,
A 1141 Wien,
sFr. 62.-/DM 68.30/öS 499.-